

Land: Deutschland
Partnerorganisation: Krisenhilfe e.V. Bochum
Standort/e der Kurse: Bochum
Unna
Ansprechpartner/in: Silvia Wilske

I. Grundlagen

1. Gibt es Unterschiede in der Zielgruppe für FreD goes net in der Planung und der Praxis?

Nachfolgend ist der Überblick zur Zielgruppenbeschreibung aus dem Manual einkopiert, ergänzt um die Spalte „tatsächlich“. Bitte löscht die Eintragungen unter „Planung“ und ersetzt sie durch Angaben, die für Euer Land richtig sind.

Kriterium	PLANUNG (nach RAR, 2008)	TATSÄCHLICH (Pilotphase 2009)	ggf. kurze Anmerkung
Alter	14 bis 21-Jährige		
Zugangswege	– Arge – Schule – Arbeitsplatz	Qualifizierungsmaßnahmen Jugendhilfe Stationäre Jugendhilfe Schule Arge	Stationäre Jugendhilfe im Rahmen des Risikoplanes
(Erst-) Auffälligkeit	Es können auch Jugendliche aufgenommen werden, die mehrmals im Zusammenhang mit ihrem Konsum auffällig geworden sind.	Dito	
Substanzen	– Illegale Drogen, außer Heroin – Alkohol	Dito	
Konsumstatus	Experimentierer bis hin zu (sehr) riskant / gefährlich Konsumierende	Dito	

2. Erreichung der Haupt-Ziele

2.1. Konnte FreD goes net in den Pilotregionen implementiert werden?

ja nein

Bemerkung:

Wir stehen am Beginn der Implementierung. Zurzeit werden Teilnehmer aus der FreD goes net Zielgruppe und Teilnehmer aus der FreD Zielgruppe in gemischten Gruppen betreut.

2.2. Ist der Zugang zu Rauschmittel konsumierenden Jugendlichen in den Pilotregionen durch FreD goes net verbessert worden?

ja nein

Begründung:

*Durch das konkrete Herantreten an neue Kooperationspartner ist das Akquisespektrum vergrößert worden.
Durch die Öffentlichkeitsarbeit zu FreD goes net ist das allgemeine Angebot der Beratungsstellen bekannter und mehr in Anspruch genommen worden.*

2.3. Sind Kooperationsbeziehungen zwischen den gewählten Settings (Polizei, Schule usw.) und der Drogenhilfe (Standort/e des Kurses) in den Pilotregionen durch FreD goes net entwickelt bzw. verbessert worden?

ja nein

Begründung:

Grundsätzlich:

Es sind Zugangsbereiche eröffnet worden, die zuvor nicht bestanden, insbesondere im Bereich der Qualifizierungsmassnahmen, Arge und Jugendhilfe. Gegenseitiges Kennen lernen der unterschiedlichen Institutionen, persönliche Kontakte sind entstanden auf den unterschiedlichen Hierarchieebenen (Leitung und Praktiker).

Schule:

Das Thema Drogenkonsum bei Schülern konnte in die Schulen transportiert werden. Der Kontakt und die Kooperation mit Lehrern und den Schulsozialarbeitern konnten intensiviert und verbessert werden. Mit dem Bochumer Schulamt ist über den Leiter des Schulverwaltungsamtes Kontakt aufgenommen worden. Er hat die Schulleiterkonferenzen der weiterführenden Schulen informiert, das Projekt empfohlen und ihnen aufgetragen Kontakt mit uns aufzunehmen. Daraufhin sind wir in die Schulleiterkonferenz der Bochumer Realschulen eingeladen worden. Kooperationsbeziehungen zum Schulamt des Kreises Unnas konnten initiiert werden, hier wurde das Projekt ausführlich vorgestellt und von dort aus allen Förder- und Hauptschulen des Kreises Unna ausdrücklich empfohlen. Darüber hinaus wurde der Kontakt zu drei großen Berufskollegs, Lehrerarbeitskreisen und diversen weiterführenden Schulen (s. Zwischenbericht Juli 2009) im Kreis Unna über FreD goes net deutlich intensiviert und vertieft.

Bildungsträger:

Im Bereich Setting Bildungsträger ist der Aufbau und die Entwicklung der Kooperationsbeziehungen durch FreD goes net am erfolgreichsten verlaufen. Es fand ein gegenseitiges Kennen lernen der Strukturen, Arbeitsinhalte und Arbeitsweisen statt. Neben der Durchführung der Kurse, wurden auch andere Angebote wie Beratungsprozesse und Infoveranstaltungen vermehrt angefragt. Die Beratungsstellen wurden mittlerweile zu einem wichtigen und etablierten Ansprechpartner der Bildungsträger.

Arge:

Im Rahmen der Kooperationsentwicklung mit der Arge hat diese einen großen Bedarf an fachlicher Unterstützung bei drogenkonsumierenden Jugendlichen deutlich gemacht und war sehr an einer Zusammenarbeit interessiert. Für die Mitarbeiter der Arge wurden Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt, um Unsicherheiten im Kontakt mit konsumierenden Jugendlichen abzubauen. Auf persönlicher Ebene sind Kontakte entstanden, sowohl zwischen den Praktikern und den Fallmanagern für die unter 25jährigen, als auch zwischen der fachlichen Leitung und der Koordination der Fallmanager.

Jugendhilfe:

Auch im Setting Jugendhilfe konnten sehr gute tragfähige und dauerhafte Kooperationsbeziehungen aufgebaut werden. Es besteht mittlerweile ein intensiver Kontakt zu allen Außenwohngruppen. Neben den Durchführungen von FreD goes net-Kursen wurden Mitarbeiterfortbildungen, unter anderem in motivierender Gesprächsführung (MOVE), durchgeführt. Außerdem kam es im Rahmen des FreD-Projektes zu kooperativen Absprachen auf Leitungsebene.

- 2.4. Falls die in Frage 2.3. genannten Kooperationsbeziehungen entwickelt werden konnten, werden sie auch über die Pilotphase hinaus bestehen bleiben?

ja nein

Begründung:

Bei den Kooperationspartnern, für die das Kursangebot eine konkrete Verbesserung bzw. Erleichterung im Umgang mit konsumierenden Jugendlichen darstellt, wird sicherlich eine Kooperation bestehen bleiben. Wir werden weiterhin Kurse anbieten.

- 2.5. Gab es während der ersten beiden Jahre von FreD goes net (politische, wirtschaftliche usw.) Bedingungen / Veränderungen in Eurem Land, die die Umsetzung des Projektes beeinflusst haben?

ja nein

Wenn „ja“, welche waren das?

Schule:

In der Schulleitersitzung und im Rahmen persönlicher Einzelgespräche mit Lehrern und Schulleitern wurde deutlich, dass die Schulen aufgrund der massiven finanziellen Kürzungen im schulischen Bereich andere thematische Prioritäten setzen. Ergänzend möchten wir an dieser Stelle noch einmal auf den Runderlass zur Bekämpfung der Jugendkriminalität hinweisen. Durch den während der Laufzeit schon bestehenden Erlass gibt es die klare Anweisung Schulrektoren den bekannt gewordenen

Drogenkonsum von Schülern sofort der Polizei zu melden. Es gibt damit wenig Spielraum für pädagogische Interventionen, ohne sich über den Schulerlass hinwegzusetzen. Im Setting Schule scheint damit der Zugang zu den Kursen am ehesten über den Umweg Justiz möglich.

Arge:

Während des Projektzeitraumes von FreD goes net hat in Bochum zweimal der Geschäftsführer bei der Arge gewechselt. Der damit verbundene permanente Zuständigkeitswechsel machte Akzeptanz und Implementierung des Projektes schwierig.

II. RAR

Im ersten Projektjahr haben alle Partner eine Situations- und Bedarfsanalyse (mit der Methode des RAR) durchgeführt. Sie bestand aus drei Teilen:

- der Recherchearbeit,
- den Interviews mit Schlüsselpersonen und
- der Suche nach „good practice Projekten“.

Die Ergebnisse wurden in Länderberichten dokumentiert.

1. Gab es good practice Projekte in Eurem Land, die den gemeinsam festgelegten Kriterien entsprachen?

ja nein

2. Im Nachhinein, nach Abschluss der Pilotphase betrachtet: War die Methode des RAR hilfreich zur Identifizierung der geeigneten Settings für Eure/n Standort/e?

ja nein

Begründung:

Recherchearbeit:

Die Recherchearbeit war auf jeden Fall sinnvoll, da wir eine ausführliche Bestandsaufnahme erstellt haben, die uns aufzeigte unter welchen landesspezifischen rechtlichen und strukturellen Rahmenbedingungen die Pilotphase stattfinden wird. Das hat uns ermöglicht ein fundiertes Basiswissen zu erlangen.

Good practice Projekte:

Ähnlich war es mit der Beschäftigung mit den good practice Projekten. Auch hier wurde deutlich welche Kriterien wichtig sind, dass ein Projekt als wirksam und erfolgreich gilt.

Interviews mit Schlüsselpersonen:

Grundsätzlich beurteilen wir die Informationsgewinnung durch die Interviews mit den Schlüsselpersonen als sehr hilfreich. So haben wir aufgrund der eindeutigen Interviewergebnisse das Setting Betriebe im Vorfeld der Umsetzungsphase schon ausschließen können. Damit ist es eine sinnvolle Methode zur Eingrenzung der Zielgruppe, Grossbetriebe wie Opel oder die Bogestra (Verkehrsbetrieb) konnten hinsichtlich der Auszubildenden als Zielgruppe ausgeschlossen werden.

Es stellt sich allerdings trotzdem als schwierig dar, eine pauschale Aussage zu treffen. So wurde von uns ein bestimmtes Setting (Schule) anvisiert. Durch die Interviews mit den Fachleuten stellte sich heraus, dass dieses Setting von ihnen bestätigt wurde.

Im Verlauf der Pilotphase wurde allerdings eine Diskrepanz deutlich zwischen den Ergebnissen in den Interviews und den realen Möglichkeiten bei der Umsetzung. Zum Beispiel wurden bei den Settings die Schulen als sinnvoller Ort für Frühinterventionsprojekte häufig genannt. Schule als Setting ist allerdings lange nicht so etabliert worden, wie durch die Interviewergebnisse erwartet wurde.

3. War der Zeitaufwand – gemessen an den Ergebnissen – aus Eurer fachlichen Sicht gerechtfertigt?

ja nein

Begründung:

Der Zeitaufwand war in Bezug auf das Ergebnis in Ordnung.

4. Empfiehlt Ihr diese Methode zur Situations- und Bedarfsanalyse für Frühinterventionsprojekte weiter?

ja nein

Begründung:

*Grundsätzlich ist RAR ein innovativer und geeigneter Ansatz, durch den ein fokussierter Informationsgewinn gut gebündelt werden kann.
Es hat uns Spass gemacht, diese Methode zur Bedarfs- und Situationsanalyse kennen zu lernen und mit ihr zu arbeiten.*

III. Kooperation

1. Zur Umsetzung von FreD goes net sind **tragfähige Kooperationsbeziehungen notwendig. Welche Vorgehensweisen haben sich in Euren Pilotregionen bewährt** (z.B. informelle Absprachen; schriftliche Vereinbarungen; regelmäßige Treffen, Absprachen mit bestimmten Hierarchieebenen)?

Bitte beschreibt diese.

Als sinnvoll erwiesen haben sich folgende Vorgehensweisen:

- *Ausführliche Präsentation des Projektes auf verschiedenen Hierarchieebenen*
- *Konkrete Absprachen auf verschiedenen Hierarchieebenen*
- *Gewinnung von engagierten und langfristigen Ansprechpartnern, die das Projekt inhaltlich unterstützen*
- *Regelmäßige Treffen*
- *Kontinuierlicher Informationsfluss (telefonisch / E-Mail)*
- *Nutzung bewährter Kontaktstrukturen, z.B. aus Prävention bzw. Beratung*

2. **Welche Schwierigkeiten haben sich bei der Entwicklung und der Aufrechterhaltung von Kooperationsbeziehungen herausgestellt?**

Bitte beschreibt diese.

Drogenkonsum wird in allen Settings informell behandelt, da der offizielle Weg keinen Spielraum für einen „Umgang“ mit Drogenkonsumenten zulässt. FreD goes net soll Teil eines offiziellen Verfahrenswegs sein, den es in der Praxis gar nicht gibt. Damit überfordert man die Einrichtungen, die diese Verfahrensvoraussetzungen nicht erfüllen.

Grundsätzliches:

- *Die Motivation und die Bereitschaft sich für das Projekt einzusetzen nimmt auf hierarchischer Ebene von oben nach unten ab.*
- *Es kommt zu Informationsverlust bei der Weitergabe von oben nach unten.*
- *Der Informationsfluss reißt ab, wenn zu viele Personen beteiligt sind, die sich dann nicht mehr verantwortlich fühlen.*
- *Es gibt bei den Mitarbeitern immer wieder Unsicherheiten bei der Identifizierung und Ansprache der konsumierenden Jugendlichen.*
- *Die Projektlaufzeit ist sehr kurz bemessen für die Entwicklung tragfähiger Kooperationen. Erst jetzt gegen Ende der Projektlaufzeit verfestigen sich die Kooperationsbeziehungen.*
- *Im Gegensatz zu FreD stellt sich bei FreD goes net immer wieder die Frage nach einem geeigneten Auflageninstrument.*
- *Bei den Kooperationspartnern gab es wenig Bereitschaft zu schriftlichen Vereinbarungen.*

Schule:

Die Schulen waren der Ansicht, bei der Vermittlung in ein Kursangebot, müssten die Eltern hinzugezogen werden, um die Zustimmung zu erteilen und die Verantwortung für das Geschehen zu übernehmen.

Diese Haltung erschwert die Kooperationsbeziehungen mit Schulen, denn demnach müssten die Eltern unsere Ansprechpartner sein. Das bedeutet: Schule leitet Verantwortung an die Eltern weiter.

Die Schule verfügt über kein geeignetes Auftragsinstrument und kann die Teilnahme an einem Kurs nur vorschlagen.

Schule muss sich mit vielen belastenden Themen beschäftigen (Finanzen, Lernstandserhebungen etc.) und ist nicht wirklich offen für ein zusätzliches Projekt.

Lehrer fühlen sich in die Rolle eines „Ermittlers“ gedrängt und möchten diese Rolle nicht einnehmen.

Arge:

Es ist schwierig den Drogenkonsum von Kunden in dieser Institution offen zu thematisieren, da ein Aktenvermerk vorgenommen muss, der eine Stigmatisierung auf Jahre hin bedeutet.

Arge-Mitarbeiter (Fallmanager) sehen sich selbst in ihrer Rolle eher als Unterstützer und Helfer und möchten den Konsum nicht öffentlich machen.

Es gibt immer noch Unsicherheiten bei der Identifikation und Ansprache von Mitarbeitern, trotz zahlreicher Unterstützungsangebote unsererseits (z.B. Intake-Gespräch, kollegiale Beratungen, Fortbildungen) Identifiziert werden eher sehr riskant oder abhängig konsumierende Jugendliche. Es gibt bei der Arge einen auffällig hohen Zuständigkeitswechsel.

Qualifizierungsmaßnahmen:

Bei vielen Bildungsträgern gilt Drogenkonsum als Ausschlusskriterium aus der Maßnahme, das heißt, wenn Teilnehmer die Maßnahme tatsächlich verlassen müssen, geht den Bildungsträgern Geld verloren.

Jugendhilfe:

Jugendliche, die in Wohngruppen der Jugendhilfe leben, sind häufig psychisch so vorbelastet, dass sie als Zielgruppe für FreD goes net nur bedingt geeignet ist. Einzelne Jugendliche aus einer Wohngruppe heraus zu fischen macht wenig Sinn, da oftmals die ganze Gruppe Drogenkonsum betreibt. Nimmt man die gesamte Gruppe in einen Kurs kann die spezielle Beziehungsdynamik hinderlich sein.

3. Habt Ihr schriftliche Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen?

ja nein

Wenn „nein“: Warum nicht?

Es wurde deutlich, dass von Seiten der potentiellen Kooperationspartner wenig Bereitschaft für schriftliche Vereinbarungen vorhanden ist.

Wahrscheinlich war zu wenig Zeit, um ein Vertrauensverhältnis soweit auszubauen, dass Vorbehalte ausgeräumt werden konnten.

Wir hatten sogar den Eindruck schriftliche Vereinbarungen würden die Kooperationspartner unter Druck setzen und Widerstand hervorrufen und wir würden sie als Partner verlieren können.

Die Bildungsträger gingen im Vorfeld davon aus, eine sehr hohe Teilnehmerzahl schicken zu können. Diese hohen Teilnehmerzahlen entsprachen allerdings nicht der Realität.

Im Nachhinein waren sie verständlicherweise nicht mehr bereit zu schriftlichen Vereinbarungen.

4. Gab es eine örtliche Steuerungsgruppe zur Umsetzung des FreD Angebotes?

ja nein

Wenn ja, nennt bitte die Mitglieder und bewertet die Arbeit der Steuerungsgruppe für die Umsetzung von FreD goes net in den jeweiligen Pilotstandorten:

– Standort 1 Bochum

Im Verlaufe des Projektes wurde eine Steuerungsgruppe einberufen.

Mitglieder der Steuerungsgruppe:

Vertreter stationärer Jugendhilfe, Kooperationsverbund freie Träger, ambulante Jugendhilfe, Arge.

Mit den teilnehmenden Vertretern wurden bestehende Absprachen reflektiert und neue Vereinbarungen getroffen, die sich als durchaus förderlich erwiesen haben:

Es wurden weitere Absprachen getroffen, Strukturen transparenter gemacht, Abläufe optimiert und weitere Informationsveranstaltungen vereinbart.

Um die Bereitschaft zur Kursteilnahme bei den Jugendlichen zu fördern, wurde eine Strategie entwickelt, die den Zugang für Jugendliche erleichtert.

So verpflichten die Mitarbeiter zunächst „nur“ zu einem Intake-Gespräch. In diesem Gespräch kann von uns konkret an der Motivation zur Kursteilnahme gearbeitet werden.

Erfahrungsgemäß sind Jugendliche zugänglicher, wenn ihnen die akzeptierende Grundhaltung vermittelt wird.

5. **Nennt bitte diejenigen Institutionen / Einrichtungen / Dienste, die tatsächlich auffällig gewordene Jugendliche in die Kurse vermittelt haben.**

Polizei / Justiz

Welche Institution und Abteilungen genau? Welche Ansprechpartner hattet Ihr (Funktion/Hierarchie)?

Warum hat die Kooperation mit diesen Abteilungen funktioniert?

Schule

Welche Schulformen? Welche Ansprechpartner (Funktion/Hierarchie)?

Was zeichnet die Schulen aus, mit denen Kooperationsabsprachen gelingen?

Schulform: Schule für Erziehungshilfe

Ansprechpartner: Amtsleiter, Schulleiter, Lehrer

Die Schule zeichnet aus: Sehr hohe Konsumentenzahlen, hoher Bedarf, große Drogenproblematik an der Schule

Anderes Setting, und zwar:

Welche Abteilungen / Ansprechpartner (Funktion/Hierarchie)?

Warum hat die Kooperation mit diesen Abteilungen funktioniert?

Qualifizierungsmaßnahmen:

Ansprechpartner: Einrichtungsleiter, Abteilungsleiter, pädagogische Mitarbeiter

Gründe für gutes Funktionieren: Hohe Konsumentenzahlen, gute

Umsetzungsmöglichkeiten, z.B. unkomplizierte Kursdurchführung vormittags während der Unterrichtszeiten,

Stationäre Jugendhilfe:

Ansprechpartner: Trägerleitung, Wohngruppenleitung, pädagogische Mitarbeiter

Gründe für gutes Funktionieren: Unproblematische Umsetzungsmöglichkeiten in der kompletten Gruppe:

6. **Im Kapitel 4.4. im Manual wird empfohlen, wie Kooperationsstrukturen aufgebaut werden sollten. Waren diese Hinweise hilfreich?**

ja nein

Begründung:

Die Hinweise zur Kooperation waren sehr hilfreich für die Umsetzung.

Besonders folgende Kooperationshinweise haben sich als entscheidend herausgestellt:

Stabiler Kontakt zwischen Anbieter der FreD goes net Kurse und den Kooperationspartner

Frühe Informationsvermittlung und Einbeziehung Der Kooperationspartner in die Planung

Einbeziehung von Entscheidungsträgern

Probleme herausarbeiten und passgenaue Unterstützung anbieten

7. Habt Ihr weitere Hinweise oder Anmerkungen zum Thema „Kooperation“?

Gute Kooperation ist möglich, wenn die Partner weniger Probleme haben Kurse in ihrer Institution durchzuführen. Dies funktioniert grundsätzlich besser je klarer das Regelwerk in der Institution ist. Unsicherheiten und Unklarheiten in Haltung, Rolle und Institutionsstruktur erschweren die Kooperation.

IV. Zugang

1. Zur Rolle des rechtlichen Hintergrunds beim Zugang zum FreD Kurs:

Im Manual sind die Rechtsvorschriften für die einzelnen Länder im Überblick dargestellt. Wenn Ihr – nach Abschluss der Pilotphase – die Auswirkungen dieser Rechtsvorschriften auf die Durchführung von FreD goes net bewertet: Waren diese Vorschriften in der Praxis eher förderlich oder eher hinderlich, um einen Zugang zu konsumierenden Jugendlichen zu ermöglichen?

Polizei / Justiz

förderlich hinderlich

Schule:

förderlich hinderlich

Begründung:

Die Schulleitung muss den Konsum eines Schülers laut Runderlass zur Bekämpfung der Jugendkriminalität vom 30.07.2007 sofort der Polizei melden. Die Inanspruchnahme des Angebotes durch einen Schüler kommt einem Geständnis gleich, dass er etwas Kriminelles tut bzw. ein Problem hat.

Anderes, und zwar:

förderlich hinderlich

Begründung:

Arge:

Der Jugendliche gibt durch Teilnahme an einem Kurs den Drogenkonsum zu. Damit entsteht für die Arge ein Vermittlungshemmnis in Bezug auf diesen Jugendlichen und es kann für den Konsumenten finanzielle Kürzungen nach sich ziehen.

Qualifizierungsmaßnahmen und Jugendhilfe:

Die Einrichtungen geben durch die Vermittlung von Jugendlichen in das Projekt grundsätzlich zu, drogenkonsumierende Jugendliche zu betreuen. Sie befürchten, dass sich ein „schlechter Ruf“ entwickelt und ihnen deshalb von den zuweisenden Institutionen keine Jugendlichen mehr geschickt bekommen.

2. **Gab es Unterschiede zwischen den unter Frage 1 angesprochenen Gesetzen bzw. Regeln oder Vereinbarungen wie sie „auf dem Papier stehen“ und wie sie in der Praxis umgesetzt wurden?**

ja nein

Wenn „ja“: Welche Unterschiede gab es?

Die Umsetzung in die Praxis ist teilweise von den persönlichen Einstellungen einzelner Mitarbeiter abhängig. So haben zum Beispiel vereinzelt Lehrer geäußert, sie hielten sich nicht an den Erlass, haben dann aber leider auch nicht ans Projekt verwiesen mit der Begründung die Entscheidung hierfür liege bei den Eltern die wiederum den Kontakt zu einer Drogenberatung nicht für notwendig hielten. Die Vermittlung bei FreD goes net war grundsätzlich eher mitarbeiter- als institutionsabhängig.

3. **Welchen Flyer für Jugendliche habt ihr genutzt? Bitte fügt 5 Exemplare bei.**

ja nein

Grundsätzlich der einheitliche Flyer oder einen eigenen Flyer entwickelt
(Vorlage)

4. **Habt Ihr etwas in den inhaltlichen Aussagen des Flyers aus der Vorlage verändert?**

ja nein

5. **Kann der einheitliche Flyer für Jugendliche (Vorlage) als Empfehlung in das Handbuch übernommen werden oder müssen Änderungen vorgenommen werden?**

Der Flyer für Jugendliche kann unserer Ansicht nach ohne Veränderungen übernommen werden.

6. **Was sind typische Situationen des Auffälligwerdens**, aufgrund derer Jugendliche zu FreD vermittelt werden?

Typische Situation der Auffälligkeit

Polizei / Justiz	–
Schule	Konsum auf Klassenfahrten, Konsum bzw. Verkauf auf dem Schulgelände, intoxikiertes Erscheinen in der Klasse, Fehlzeiten
Anderes Setting, und zwar: Qualifizierungsmaßnahmen	Fehlzeiten, schlechte Arbeitsleistung, Konsum oder Verkauf auf dem Gelände, intoxikiertes Erscheinen in der Einrichtung, Verdacht auf Konsum

7. **Welchen Nutzen** haben Jugendliche **von der Teilnahme am Kurs**, der sie motivieren könnte, Kontakt zu den Kursleitern aufzunehmen?

Nutzen / Benefit durch die Teilnahme

Polizei / Justiz	–
Schule	Von einem Schulverweis könnte abgesehen werden
Anderes Setting, und zwar: Qualifizierungsmaßnahmen und stationäre Jugendhilfe	Qualifizierungsmaßnahmen: Jugendliche können in der Maßnahme bleiben, bekommen weiterhin ihre Bezüge, Beratung und Hilfe können ohne Gesichtsverlust angenommen werden Stationäre Jugendhilfe: Jugendliche können weiterhin in der Einrichtung wohnen bleiben, Sie können ihre Motivation beweisen, Beratung und Hilfe können ohne Gesichtsverlust angenommen werden

8. FreD goes net folgt dem Grundsatz: Auf eine Auffälligkeit mit Substanzen folgt eine Intervention. Bitte beschreibt für die von Euch gewählten Settings eine **typische Kette / einzelne Schritte von der Auffälligkeit bis zum Abschluss der Intervention**, möglichst in Stichworten (ggf. Orientierung am Schaubild „Alex wird erwischt ...“ aus der Power Point Präsentation des Kick Off Workshops – siehe Anlage der E-Mail, mit der dieser Fragebogen verschickt wurde).

Auffälligkeit bzw. Verdacht – Gespräch zwischen Mitarbeiter der Einrichtung und der Drogenberatung – Einladung zum Intake – Intake-Gespräch – Kursdurchführung (3 Termine) - Angebot der Inanspruchnahme weiterer Beratungstermine bei der Drogenberatung – Rückmeldung an den Mitarbeiter der Einrichtung über die Teilnahme

9. Wurden Eltern in die Vermittlung miteinbezogen?

ja nein

– Empfiehlt Ihr den Einbezug von Eltern neuen FrE Standorten weiter?

ja nein

Begründung:

Für die Nachhaltigkeit und einen ganzheitlicheren Präventionsansatz wäre es aus unserer Sicht natürlich sehr sinnvoll die Eltern miteinzubeziehen. Nicht immer, aber oft haben Eltern einen Anteil am Konsum ihrer Kinder. Durch Verhaltensänderungen in der gesamten Familie kann die Kommunikation verbessert werden. Ebenso lässt sich ein gemeinsames Regelwerk entwickeln, das für alle Beteiligten in der Familie eine große Bedeutung hat, den Jugendlichen Grenzen setzt und die Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit stützt. Ein verändertes Verhalten von Seiten der Eltern allein kann erheblichen Einfluss auf das Konsumverhalten der Kinder haben.

10. Habt Ihr weitere Hinweise zum Thema „Zugang“? Welche Maßnahmen helfen, um für (riskant) konsumierende Jugendliche einen Zugang zum Intake bzw. Kurs zu schaffen?

Hilfreich ist,

- *wenn die Teilnahme nicht nur auf freiwilliger Basis angeboten wird. (Ein wirksames Druckmittel erleichtert den Zugang)*
- *wenn die Intake-Gespräche gezielt zur Motivationsweckung und –förderung genutzt werden*
- *wenn Präventionsveranstaltungen genutzt werden, um Hemmschwellen abzubauen und Jugendliche zu werben*
- *wenn Peer to Peer-Projekte ermöglichen, die Schwelle zu einer Teilnahme zu senken.*
- *wenn es gelingt Eltern mit einzubeziehen*

V. Durchführung der Intervention (Intake und Kurs)

1. Was waren typische Gründe, warum Ihr nach dem Intake festgestellt habt, dass FreD nicht das geeignete Angebot für einen Jugendlichen / jungen Erwachsenen ist?

Der Hauptgrund, Jugendliche/junge Erwachsene nach einem intake-Gespräch NICHT zu einem FreD- Kurs zuzulassen war häufig die Stärke des Konsums. In einigen Fällen stellte sich heraus, dass es sich bereits um einen langjährigen oder „harten“ Konsum (Heroin, Kokain) handelt.

In einigen Fällen lagen bei potentiellen Kursteilnehmern zu massive psychische Störungen vor (Psychose).

2. Wie viele Wochen lagen durchschnittlich zwischen einem Intake und dem Kursbeginn?

___ 2 ___ Wochen

3. An welchen Standorten habt Ihr wie viele Kurse mit wie vielen Teilnehmern/innen bislang durchgeführt?

Name Standort 1: ___ Bochum _____

___ 9 ___ Kurse mit ___ 40 ___ Teilnehmern/innen

Name Standort 2: ___ Unna _____

___ 3 ___ Kurse mit ___ 20 ___ Teilnehmern/innen

4. In wie viele Abschnitte habt Ihr den Kurs unterteilt?

2 Abschnitte

3 Abschnitte

4 Abschnitte

5. Haben Kursabschnitte auch am Wochenende stattgefunden?

ja nein

6. Wie zufrieden seid Ihr im Allgemeinen mit den Übungen für den Kursablauf?

Ziffer 1 bis 4

(1 = sehr zufrieden bis 4 = gar nicht zufrieden)

7. Nennt bitte (bis zu 3) Übungen im Kursablauf, die sich besonders bewährt haben (bitte mit Angabe der Nr. und des Titels):

Unna:

Besonders bewährt haben sich die:

Positiv-Negativ-Liste um Ambivalenzen deutlich zu machen, aber auch um negative Konsequenzen zu verdeutlichen UND Alternativen zum Konsum zu finden (Anhand der positiven Rauscherfahrten, z. B: wie bekomme ich ohne Konsum „gute Gefühle“?) und

die Behauptungskarten als Diskussions- und Aufklärungsgrundlage.

Beide oben genannten Methoden nehmen in den Unnaer Kursen einen zeitlich größeren Rahmen ein als im Manual vorgesehen!

Bochum:

Das Quiz ist eine gute Methode um Wissen unterhaltsam zu vermitteln und zu vertiefen.

Das Konsumdiagramm regt zur Auseinandersetzung mit dem Konsum in Zusammenhang mit der eigenen Biografie an (Aha-Erlebnis für die Teilnehmer).

8. Haben sich Übungen im Kursablauf als *nicht zielführend* oder schwierig in der Umsetzung heraus gestellt?

ja nein

Falls „ja“: max. drei Nennungen mit Angabe der Nr. und des Titels:

Die beiden Flipcharts Zuruf-Frage: „Wann würde ich merken, dass ich ein Problem habe?“ und „Problem / Strategie“ erscheinen uns in der Praxis wenig effektiv, da die Teilnehmer wenig aktiv sind und bei ihnen wenig in Bewegung kommt. Dafür, dass die Themeninhalte so relevant sind, scheint uns die Methode etwas oberflächlich.

9. Gibt es alternative Übungen, die ggf. in das Manual aufgenommen werden sollen?

ja nein

- 10. War / ist die Durchführung der Gruppenangebotes FreD eine Bereicherung für Euren Arbeitsalltag?** Habt Ihr eine „Erkenntnis“ gewonnen? Habt Ihr mit etwas nicht gerechnet, was eingetroffen ist?

JA, die Durchführung der Kurse ist für uns eine Bereicherung.

Erkenntnisse:

Jugendliche wollen Meinungen hören, „Zuwendung“ erfahren („...es kümmert sich mal jemand...“) und ernst genommen werden!

Jugendliche haben das starke Bedürfnis sich untereinander auszutauschen.

Gruppen sind immer anders (Gruppendynamik, Auffassungsgabe, Temperament, Konzentrationsfähigkeit), deshalb sollten die Module flexibel und gegebenenfalls auch austauschbar sein.

- 11. Welche Erfahrungen habt Ihr bei der Zusammensetzung der Teilnehmer/innen gemacht (Geschlecht, Alter, Substanzen, verschiedene Konsummuster usw.)?**

- Sehr wenig weibliche Teilnehmerinnen.*
- Viele Teilnehmer konsumieren überwiegend regelmäßig, es gibt nur wenige Gelegenheitskiffer.*
- Bei sehr vielen Teilnehmern schon Kontakt zu Drogen wie Heroin und Kokain (Unna).*

- 12. Habt Ihr weitere Hinweise oder Anmerkungen zum Thema „Kursdurchführung“?**

Immer wieder Probleme bereitet das finden von Konsum- oder auch Verhaltens- oder Freizeitalternativen im letzten Abschnitt der Kurse.

Viele der Teilnehmer haben einen sehr geringen Erfahrungshorizont, auf den sie zurückgreifen können und somit fällt es ihnen schwer, Ideen zu entwickeln, was man – außer „kiffen / saufen“ – denn sonst so mit seiner Freizeit anstellen könnte.

Die „klassischen“ Ideen stoßen (zum Teil nachvollziehbarerweise) auf wenig Interesse (Sportverein etc.).

Wir überlegen seit einiger Zeit, den FreD Kurs Absolventen, unmittelbar nach Beendigung des jeweiligen Kurses, ein regelmäßiges Freizeit Angebot (Sport) zu machen.

VI. Zusammenfassung

1. Seid Ihr inhaltlich vom Gesamtkonzept von FreD goes net überzeugt?

Ziffer 1 bis 4

(1 = sehr zufrieden bis 4 = gar nicht zufrieden)

2

Begründung:

Inhaltlich unterscheidet sich ja FreD goes net nicht vom klassischen FreD, insofern eine

„1 bis 2“.

Wenn es um die „neuen“ Settings geht, würden wir eine „3 bis 4“ geben, da hier die Umsetzung schwierig war!

Bei dem Zugang über die Justiz ist ein Auflageninstrument vorhanden, diese Verbindlichkeit fehlt bei anderen Settings.

2. Falls Ihr mehrere Pilotstandorte hattet: Gab es grundsätzlich unterschiedliche Erfahrungen (bezüglich Kooperation, Zugang oder Kursdurchführung) in den Standorten?

Wenn es bei Euch nur einen Pilotstandort gab, lasst diese Frage bitte einfach frei.

ja nein

Unna:

Ein Problem zeigte sich bei der Erreichbarkeit der Kursorte im Kreis Unna. Da es unser Ziel war, FreD goes net in einem Landkreis und nicht nur einer einzelnen Kommune zu implementieren, trat sehr schnell das Problem der Fahrtstrecken und Fahrtkosten auf. Um im Kreis Unna von einem abgelegenen Ort zu einem Kursort (Beratungsstelle Unna oder Lünen) zu gelangen, ist ein mitunter erheblicher Zeitaufwand nötig.

Ebenso waren die Fahrtkosten ein immer wieder thematisiertes Problem (Intake-Gespräch und drei Kursabende = 8 Fahrten) von Seiten der Kooperationspartnern als auch von den Teilnehmern.

Bochum hat gemischte Kurse durchgeführt; Unna hat zunächst versucht reine FreD goes net Kurse anzubieten.

3. Bitte fasst die für Euch zentralen Aspekte für die einzelnen Themenblöcke zusammen.

hinderliche Aspekte

Kooperation

Bildungsträger / Qualifizierungsmaßnahmen und Arge:

- Es gab große Unsicherheiten bei den Mitarbeitern der Einrichtungen (Arge und Qualifizierungsmaßnahmen) bei der Identifizierung von Drogenkonsum – lieber nicht reagieren als eine falsche Anschuldigung zu formulieren, trotz unserer Angebote und unserer Hilfestellungen.

- Bei der Arge Fluktuation der Ansprechpartner

- Ein Drogenkonsum kann Ausschlussgrund aus einer Qualifizierungsmaßnahme sein. Ein drogenkonsumierender Jugendlicher müsste demnach aus der Maßnahme entlassen werden. Allerdings würde das auch die Finanzierung der Maßnahme durch die Arge stoppen.
- Die Arge MUSS einen Vermerk über den Drogenkonsum des „Kunden“ in die Akte aufnehmen (Vermittlungshemmnis und Gefahr einer Stigmatisierung über Jahre hinweg).
- Das FreD goes net-Angebot verliert sich im Arbeitsalltag (Arge) in der Vielzahl der verschiedenen Angebote.
- Schweigepflicht:
- Rückmeldung unsererseits gibt es nur über die Teilnahme, nicht über die Inhalte. Die „berechtigte“ Neugier der zuweisenden Stellen muss enttäuscht werden!
- Die Fallmanager benötigen jedoch Informationen, ob das Vermittlungshemmnis beseitigt worden ist. Diese Information ist in einer Teilnahmebestätigung nicht enthalten.
- Fallmanager sehen sich selbst als Unterstützer und weniger als kontrollierende Instanz.

Schule:

- Unsicherheiten bei der Identifizierung von Drogenkonsum und als Resultat daraus die Angst vor Fehleinschätzungen, trotz Angeboten unsererseits.
- Bei unter 18jährigen Schülern die Zuschreibung der Verantwortung an die Eltern
- Subjektiv empfundene Überlastung der Lehrer und damit nicht offen für das Thema „Drogenkonsum“ (Angst vor Überlastung)
- Lehrer wollen keine „Ermittler“ sein

Zugang

Bildungsträger / Qualifizierungsmaßnahmen / Schule und Arge:

- Alle zugewiesenen Jugendlichen zu den FreD goes net Kursen wurden „auf freiwilliger Basis“ in die Kurse vermittelt. Hier war lediglich der gute Kontakt einzelner Mitarbeiter der Maßnahmenträger und der Drogenhilfe ausschlaggebend.
- Von einer tragfähigen institutionellen Kooperation kann noch nicht gesprochen werden. Diese kann sich aber daraus entwickeln.
- - Zu Große Zeitabstände bis zur Kursdurchführung, Motivation der Jugendlichen zur Teilnahme nimmt ab.

Jugendhilfe:

- Einige Jugendliche wurden aus einer stationären Jugendhilfemaßnahme in einen FreD goes net Kurs vermittelt. Im Nachhinein muss gesagt werden, dass die Jugendlichen unter erheblichen seelischen und psychischen Problemen litten und in dem einen FreD Kurs nicht gut aufgehoben waren (Unna).

Kursdurchführung

Bildungsträger/Qualifizierungsmaßnahmen und Arge:

- Einige Teilnehmer wiesen zum Teil extreme Konsummuster auf. Die Teilnahme an einem „Frühinterventionskurs“ war im nicht immer angemessen (eher Einzelberatung).
- Eine Auffälligkeit bei der Arge oder in einer Maßnahme setzt vermutlich tatsächlich einen massiveren Konsum voraus, da er sonst dort wohl nicht auffallen würde bzw. sich verbergen lassen würde (Unna).
- Diese Erfahrungen kann Bochum nicht bestätigen.
- Hier unterschieden sich die Konsummuster nicht von denen der normalen FreD-Kurse.

Schule:

- Die Schüler waren mit den Kursinhalten und Methoden überfordert. Die Module, der Zeitrahmen und die Inhalte mussten gekürzt bzw. angepasst werden. Die Erfahrungen beruhen allerdings auf einem Kurs in der Schule für Erziehungshilfe und sind daher nicht unbedingt repräsentativ.

Jugendhilfe:

- Probleme bei der Einhaltung des Kursablaufes durch große Verhaltensauffälligkeiten der Jugendlichen dieses Settings. Frühintervention „im Sinne von FreD“ war hier nicht geeignet.

förderliche Aspekte

Kooperation

Bildungsträger / Qualifizierungsmaßnahmen und Arge:

- Langjährige Kooperationsbeziehungen konnten genutzt und intensiviert werden.
- In sämtlichen Gesprächen wurde der Bedarf an Frühinterventionsmaßnahmen zurückgemeldet.
- Je länger das Projekt dauerte, umso häufiger kam es zu Rück- bzw. Nachfragen und letztendlich auch zu Anmeldungen.
- Ständiger Austausch, Diskussion und Information über jugendlichen Suchtmittelkonsum half den Einrichtungen, das Thema zu „Entdramatisieren“.

Schule:

- Bestehende Kooperationen und Strukturen wurden genutzt.

Jugendhilfe:

- Den Mitarbeitern der Jugendhilfe war es wichtig, auch nach dem FreD Kurs Kontakt zur Drogenhilfe zu behalten. Fortbildungen für die Mitarbeiter der Einrichtungen (Jugendwohngruppen) intensivierten diesen! Auch die Vermittlung in die Einzelfallberatung war gewünscht und konnte durchgeführt werden (FreD goes net „nur“ als Möglichkeit um Hemmungen der Jugendlichen abzubauen)

Zugang

Grundsätzlich

ist förderlich, dass es theoretisch ein großes Volumen an potentiellen Teilnehmern gibt.

- Hilfreich war auf schon bestehende Kontakte zurückgreifen zu können.
- Wichtig war das „immer wieder aufmerksam machen“ auf das Angebot.
- Ständiger Austausch, Diskussion und Information über jugendlichen Suchtmittelkonsum half den Einrichtungen, das Thema zu „Entdramatisieren“

Jugendhilfe:

- Die Intake-Gespräche fanden in der Einrichtung statt.

Kursdurchführung

Grundsätzlich

- Langjährige Erfahrung der Mitarbeiter bei der Durchführung von FreD Kursen.
 - Motivierende Gesprächsführung ist die geeignete Methode um mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen.
 - Methodenvielfalt
 - Visualisierungstechniken
-
-